

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 32 (1899)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Den Lehrerveteranen. — Frühling — Herbst. — Der Kirchengesang und seine Pflege. II. — Frauen in den Schulkommissionen. — Jubiläumsfeier des Schweiz. Lehrervereins. — Grosser Rat. — An die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins. — An die Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins. — Seeländische Mittellehrerversammlung. — Schulsynode. — Züchtigungsrecht, Regierung und Kommission. — Verarbeitung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen. — Biel. — Gesangsdirektorenkurs auf Hofwyl. — Grindelwald. — Veteranentag. — Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater. — Freiburg. — Humoristisches. — Briefkasten.

Den Lehrer-Veteranen.

Ein Sturm aus Westen hat vor hundert Jahren
Die Menschenwürde durch die Welt getragen.
Und jugendfroh, in idealem Wagen
Der Jünger viele ihr zur Seite waren.

Dann kam die Zeit der Kämpfe, der Gefahren
Und drauf gar bald ein wankelmüt'ges Fragen,
Ja — manchen nahm sogar die Furcht beim Kragen!
Drum lichteten sich denn auch bald die Scharen.

Ein kleines Häuflein ist uns jetzt geblieben,
Steht abseits von der grossen Heeresstrasse, —
— Alt zwar, doch rüstig —, lehrt der Jugend Scharen.

Und wer es sieht das Ideale üben,
Die Menschenwürde so in vollem Masse,
Empfindet Ehrfurcht vor den grauen Haaren.

-hlh-

Frühling — Herbst.

Du kamst:

und sonnige Frühlingspracht
zog über Herz und Wegen.

Du gingst:

zerriss'ne Wolkennacht
und Herbst ist's, kalt mit Regen.

Der Kirchengesang und seine Pflege.

Referat, gehalten an der kirchlichen Bezirksversammlung der Ämter Burgdorf und Fraubrunnen mit Seeberg, Sonntag den 23. Juli 1899 in Jegenstorf.

Von *Rud. Moser*, Hindelbank.

II.

Was kann man dennoch thun für den Kirchengesang trotz der Ungunst der Zeit? Da ist eine gute Antwort schwer. Und trotzdem wage ich eine Antwort.

Der Kirchengesang kann noch mehr, als es geschieht, durch die Schule gehoben werden. Für Oberschulen ist der Kirchengesang eine ganz passende Arbeit, nicht aber für Mittel- und Unterschulen. In allen Oberschulen sollte man regelmässig Kirchenlieder singen, etwa das Repertoire der betreffenden Gemeinde allmählich durcharbeiten. Eine Schwierigkeit bietet sich allerdings hier dar. Die Psalmen sind für den Gemeindechor, also für gemischten Chor geschrieben, nicht für den Schülerchor. Sie sind für den Lehrer eine musikalische Tortur. Von Schülern gesungen, stellen sie, offen gesagt, etwas dar, das allem musikalischen Fühlen und Kennen widerspricht. Die Schuld liegt hauptsächlich im Tenor. Diese Stimme ist für den Schülerchor absolut unbrauchbar, unsingbar. Wenn man sie weglässt, so gibt's in den meisten Akkorden aber eine ganz unangenehme, musikwidrige Lücke, die alles total entstellt. Nachdem man aber fast überall das neue Kirchengesangsbuch eingeführt hat, ist es nutzlos, bezügliche Wünsche zu äussern. Das neue Psalmenbuch ist da, und die Schule muss sich mit ihm abzufinden suchen. Unsere kantonale Kirchensynode hat sich seiner Zeit mit der Frage befasst, die Frage ist entschieden, wir haben den vierstimmigen Gemeindegesang. Es ist dies wohl die schönste, aber schwierigste Form des Kirchenliedes, sicher würdig einem Volke, das geistige, selbständige Arbeit auf seine Fahne geschrieben hat. Aber das verlangt Fleiss, Ausdauer, musikalisches Können und Wissen und Selbständigkeit der Stimmen. Wo diese Faktoren zusammentreffen, da gibt's einen schönen Zusammenklang. Unsere Mitbrüder in Deutschland, die Lutheraner, haben fast nur den einstimmigen Gesang, den Unisono-Gesang, ähnlich den alten Völkern. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, manche von uns wissen es aus Anschauung, dass ihre Kirchenlieder besser eingelebt sind, als die unsrigen. Da singt alles mit, Alt und Jung, Vornehm und Gering, alles in demselben Tone. Orgel oder Harmonium begleiten den Gesang. Die meisten Predigtbesucher wissen die Lieder auswendig. Wir singen jedenfalls schwieriger, aber fehlerhaft, sie singen leichter, aber gut. Unserer Schule kann nun nichts übrig bleiben, als die Psalmen zu singen wie sie sind, jedenfalls ohne Tenor, vielleicht auch ohne andere Stimmen,

nämlich Bass und Alt. Aber gerade dadurch ist ihr ein Stück Mitarbeit an der Hebung des Kirchengesangs einfach unmöglich. Wenn aber die Schule etwa ein Harmonium besitzt, so ist die Schwierigkeit leicht zu überwinden. Das Instrument füllt dann die Lücken annähernd aus.

Auch in der Kirche zeigt es sich jeden Sonntag, wie wenig weit man kommt ohne Übung und guten Willen und Ausdauer. Da fehlt's fast immer an Männerstimmen, insbesondere an Tenorstimmen. Der Organist kann allerdings, wenn ihm eine gute, nicht zu kleine Orgel zur Verfügung steht, etwas ausgleichen. Er kann den Tenor verstärkt spielen etc., aber ein Palliativ-Mittelchen ist auch dieses.

Auch der Geistliche kann im Konfirmandenunterricht jedenfalls viel beitragen zur Hebung des Kirchengesangs. Die Schüler merken bald, ob er Gewicht darauf legt oder nicht, ob er ihr Singen beaufsichtigt oder nicht. In jeder Kleinigkeit liegt etwas, das Früchte bringen kann. Auf alle Fälle sollen Schüler, Konfirmanden, das strenge Gefühl der Pflicht haben, in der Kirche immer mitzusingen. An manchen Orten wurde z. B. die Kinderlehre mit Einübung von Kirchenliedern, meist durch einen Lehrer, verbunden, so z. B. in Münchenbuchsee, Schwarzenburg u. a. O.

Die Lust zu singen muss dem Volke anezogen werden. Nur stete, intensive Nötigung, Gewöhnung von seiten der Geistlichen, Kirchenvorstände, Lehrer, kann etwas ausrichten. Klagen hilft nichts. Angreifen muss man und nie müde werden.

An manchen Orten wurden nach der Predigt jeweilen Gesangübungen angestellt, z. B. Hindelbank, Thurnen etc. Ich halte noch jetzt dieses als eines der besten Mittel zur Förderung des Kirchengesangs. Der Geistliche ladet die Gemeinde in eindringlichen Worten zu einer kurzen Übung ein, die er mitmacht und gemeinsam mit dem Organisten, mit Hülfe der Orgel leitet. Wenn eine Gemeinde alljährlich etwa sechsmal ein bescheidenes Repertoire von Kirchenliedern sich nach und nach aneignet, d. h. sechs Übungen anstellt, so wird sie ihren Kirchengesang bedeutend heben. Hier fällt nun hauptsächlich die Autorität des Geistlichen in die Wagschale. In kirchlichen Dingen ist er oberste Instanz der Gemeinde. Ihm beugt sich gerne auch der Erwachsene. Er muss die Leute heranzuziehen versuchen. Der Lehrer kann helfen, leiten; aber der Anstoss, die motorische Kraft muss vom Geistlichen kommen.

Ein viertes Mittel ist der Kirchenchor. Es braucht dazu keinen eigenen Kirchenchor nach katholischem Muster. Es ist schon erspriesslich, wenn bestehende Gesangsvereine hie und da in corpore im Kirchengesang aktiv auftreten, ohne Dirigenten etc., nur indem sie mit allen ihren Kräften mitsingen. Es ist auch gar kein Unglück, wenn ein gemischter Chor einige Psalmen in sein Repertoire aufnimmt. Wir können hierin gewisse pietistische Gemeinden zum Muster nehmen. Ich weiss eine grosse Gemeinde, deren

grosse Kirche allsonntäglich von einem imposanten Massenchor widerhallt. Sie besitzt einen sehr grossen Kirchenchor.

Und endlich darf ich ein Mittel auch nicht vergessen. Das ist eine gute Orgel und ein guter Organist. Ein schönes, edles Orgelspiel ladet zur Andacht ein jedes Herz, das nicht in allzudicker Kruste eingekapselt liegt.

Es braucht dazu keine klassische Musik, kein pompöses Gerassel; einfache, schlichte Melodien schmeicheln sich eher ins Herz hinein als Bach'sche Fugen. Dass in so mancher Gemeinde neue Orgeln angeschafft wurden, das soll uns ein Zeichen sein, dass das Volk den Kirchengesang, die Kirchenmusik in Ehren zu halten gedenkt als einen wichtigen Bestandteil unseres gesamten kirchlichen Lebens.

Geehrte Versammlung! Ich bin mit meinen Ausführungen am Schlusse. Neues habe ich Ihnen nicht zu sagen gewusst. Es handelt sich auch hier darum, alte bewährte Mittel mit Geschick und Ausdauer anzuwenden. Dabei darf der Patient sich nicht in passiver Ruhe vom Arzt kurieren lassen wollen; er muss sich selber kurieren, der Arzt hilft nur.

An alle Menschen, denen religiöses, kirchliches, ideales Leben des Volkes am Herzen liegt, möchte ich noch die Bitte richten, zusammenzuhalten, um ein altes, ideales Gut, den Kirchengesang, zu retten und zu pflegen, so viel in ihren Kräften liegt.

Zum Schlusse danke ich noch denjenigen, die mein bescheidenes Können für berufen hielten, etwas für die Hebung und Pflege unseres schönen Kirchengesangs beizutragen.

Frauen in der Schulkommission.

(Eingesandt.)

Über dieses Thema zu schreiben, ist von vorneherein eine undankbare Aufgabe; denn wer das Leben und die Stellung von Männern und Frauen zu den öffentlichen Institutionen kennt, kann für die Neuerung nicht sein und wer sich prinzipiell wider diese ausspricht, wird vielerorts als engherziger Weiberfeind und beschränkter Gegner der Frauenemanzipation angesehen. Da indes die Idee nicht Idee geblieben, sondern bereits die greifbare Gestalt eines Gesetzesparagraphen angenommen hat, mag es nicht unangezeigt sein, der Sache auch auf die Gefahr hin, bereits Gesagtes wiederholen zu müssen, noch näher zu treten.

Es braucht wenig Menschenkenntnis und noch weniger psychologische Beobachtungsgabe, um sich von der Thatsache zu überzeugen, dass die Frau nicht vorab ins öffentliche Leben, sondern in die allem menschlichen Glück zu grunde liegende Familie gehört. Wer überdenkt, dass die Frau

ihrem ganzen Wesen nach mehr nach subjektiven Eindrücken, als nach objektiven Erwägungen, mehr nach dem Gefühl als nach dem Verstand urteilt, dass bei ihr recht oft rein persönliche Motive den Ausschlag geben, der wird sich kaum mit der Idee befreunden können, dieselbe zum befugten Administrator in öffentlichen Angelegenheiten einzusetzen.

Und doch wird die Natur der Frauen so beschaffen sein sollen; sonst wäre sie gewiss eine andere. Schlimm bestellt ist es allerdings, wenn Männer sein sollende Wesen in den angeführten Dispositionen allzusehr dem Weibe gleichen.

Welche Frauen spielen im öffentlichen Leben eine Rolle? In neun Fällen von zehn sind es solche, deren Ehemänner infolge geistiger Begabung oder auch zweifelhafterer Vorzüge wegen in die Maschinerie, so man Gemeinde und Staat nennt, thätig und bestimmend eingreifen. Wir meinen, der Frauen Bedeutung und Geltung ausser der Familie ist in grossem Masse nur eine bedingte und indirekte. Ja man könnte mit vieler Berechtigung sagen, die Frau werde draussen nicht nach ihren eigenen Vorzügen, sondern nach dem Einfluss ihres Mannes geachtet und geschätzt. Kommt es nicht schon heute recht häufig vor, dass sich hoch angesehene Frauen auf dem ihnen von Natur aus zugewiesenen Gebiete der weiblichen Handarbeiten als durchaus untüchtig erweisen und doch sitzen sie von Amtes oder vielmehr von Standes wegen im „Comité“. Dass sie als Hausfrauen nichts taugen, ist zwar bekannt, sonst würden es Mägde und Wäscherinnen verraten. Doch was schadet's? Denn wenn der grosse Herr X öffentlich paradiert, so muss doch auch Frau X auf die Bühne. Im Hintergrund bleibt nur das schüchterne Weib, das thatsächlich zu Hause dem Manne ein gutes Mal kochen und den Kindern die durchlöcherten Strümpfe flicken muss; hat sie doch schon ihrem Bräutigam versichern müssen, im Besitze dieser Fähigkeiten zu sein. Da hiess es nicht: „Was nützte dir ein Koch oder ein Zuschneidekurs; dafür finden wir dann schon Köchinnen und Schneiderinnen.“

Kommt die Neuerung doch zu stande, so betrachten wir dieselbe als einen verhängnisvollen weiteren Schritt auf dem unheilvollen Wege der Ämterkumulation und Familien- und Geschlechterbevorzugung. Man sollte meinen, in einer Republik wäre jeder tüchtige und brave Bürger, Stand hin, Stand her, zur Einnahme öffentlicher Stellungen berufen, um den höhern Zwecken entsprechend geistig und moralisch zu wachsen. Doch nein, statt zu verteilen und auszugleichen, gedenkt man noch mehr aufzuhäufen. Wäre man im Verteilen der Lasten ebenso geschickt wie im einseitigen Zuteilen von Ämtern und Ehren, es stünde besser um Recht und Gerechtigkeit in unserm Lande, und die Gleichheit aller vor der Öffentlichkeit wäre nicht bis heute eine trügerische Theorie geblieben. Wir wollen hoffen, dass das Volk, das mit harter Arbeit sich seine Ehre wahrt, aber

bei der Zuteilung von Ehren immer leer ausgeht, sich diese Seite der geplanten Neuerung ein bisschen vergegenwärtigt und gegebenenfalls danach handelt.

Am wenigsten können wir begreifen, wie erprobte und mit den Schattenseiten der menschlichen Gesellschaft vertraute Lehrerinnen sich nach dieser Art von Frauenemanzipation sehnen können, wohl nicht zum geringsten Teil aus Liebe und Rücksicht für ihr Geschlecht. Da sind wir Lehrer denn doch — nicht bessere Menschen, aber weniger solidarisch mit den Männern und damit kommen wir zu einem mit der Sache selber in engstem Zusammenhang stehenden Punkte. Worin mag wohl die Idee, auch Frauen mit der Schulverwaltung zu betrauen, ihren tiefsten Grund haben? Darin, dass die Männer bis dahin äusserst mangelhaft ihres Amtes als Schulkommmissionsmitglieder walteten. Das Gefühl, dass die heutige Beaufsichtigung der Schule und ihre Fühlung mit dem Leben eine höchst unzureichende sei, ist thatsächlich allgemein. Die Thätigkeit der Schulkommmissionen das Jahr hindurch beschränkt sich in der Regel auf die monatlichen Censuren, die Gewährung oder auch Nichtgewährung der Geldmittel und die Bestimmung der Ferien. Von einem Eingreifen in geistig fördernder und moralisch hebender Weise ist in den meisten Fällen kaum die Rede. Und kämen nicht die Examen, die arg missbrauchten Examen, so wäre gar noch ein Schulkommmissionsmitglied eine imaginäre Grösse. Aber auch bei diesem Anlasse ist ein solches nur von dubiosem Werte; denn dass selbst Sachverständige durch Momentaufnahmen gelegentlich falsche Bilder bekommen, ist allbekannt. Doch am Examen wird von Laien geurteilt; das liegt ja in deren Mission. Ob der Lehrer dabei zu gut oder zu schlecht wegkommt, ist Nebensache; dass aber die Schule und mit ihr das Leben in dieser Weise Schaden nehmen, ist in höchstem Masse zu bedauern. Kommt etwa noch hinzu, dass der Schulinspektor Einflüsterungen zugänglich ist und infolge seiner ebenfalls zu kurzen Prüfung in seinem Urteil nicht auf eigenen Füßen steht, so ist alles erreicht, nur der Zweck der Schule nicht.

„Wenn dem so ist,“ werden die Verteidiger des neuen Gesetzesparagraphen sagen, „so wollen wir die Reihen der gewissenlosen Männer lichten und die Lücken mit gewissenhaften Frauen ausfüllen.“ Also die Schwäche der Männer durch die Schwachheit der Frauen ersetzen! Das wäre ein Ausweg, aber keine Verbesserung. Aufgabe des Staates wird es dagegen sein, die durch ihn oder infolge seiner Einrichtungen eingesetzten Behörden zu gewissenhafterer Pflichterfüllung zu veranlassen. Warum soll sich nur der Lehrer und nicht auch die am Examen obenan sitzende Schulkommmission über die vorausgegangene Arbeit ausweisen! Du Guter, wird man geltend machen, die Lehrer sind bezahlt; die Herren der Schulkommmission nicht. Nun, so bezahle man auch diese; denn dass ihr Amt

nicht den Vorteil grosser Taggelder oder kantonaler und eidgenössischer Ehren mit sich bringt, muss man billigerweise in Rechnung bringen. Also Rechenschaft, allseitige Verantwortlichkeit aller Organe der Schulführung und Verwaltung gegenüber Eltern, Gemeinde und Staat verlange man. Hier gesetzgeberisch einzugreifen, wäre verdienstvoller als Frauen auf ein Gebiet öffentlicher Thätigkeit hinauszuzerren, das sie, gesunde Zustände vorbehalten, indirekt zur Genüge beeinflussen können.

Die Frauen aber emanzipiert man dadurch am besten, dass man sie ihren wirklichen Leistungen entsprechend und nicht nach dem Schnitt und Stoff ihrer Kleider achtet und ehrt. Das bisherige Wirkungsfeld der Familienmütter ist gross und heilig genug und braucht weder verlängert noch verbreitert zu werden. Drinnen in den armen Hütten leben brave, abgehärmte Frauen; die haben Grund, sich nach Emanzipation zu sehnen, d. h. von ihren Ehemännern und der ganzen Gesellschaft bessere Würdigung ihrer gewöhnlich verkannten Stellung im Weltgetriebe zu verlangen. Ihr Los zu lindern, sei das vornehmste Ziel der Bessergestellten ihres Geschlechts. Da wo sachkundige Frauen auf dem Gebiete der Schule einzugreifen berufen sind, mögen sie es auch fernerhin zum Wohle der Allgemeinheit thun, in den travaux du sexe.

Jubiläumsfeier des Schweiz. Lehrervereins.

Der Vorstand des Schweiz. Lehrervereins richtet folgenden „*Aufruf an die verehrlichen Mitglieder und Freunde des Schweiz. Lehrervereins*“:

„In den Tagen, da sich die Schweizerische Eidgenossenschaft, aus schwerer Krisis verjüngt hervorgegangen, zur Stärkung der nationalen Kraft und Einheit eine neue Verfassung gab, erwachte der Gedanke an die „Verbindung und Verbrüderung der schweizerischen Lehrer zur Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens in Schule und Haus durch alle Teile unseres Vaterlandes“ zu lebenskräftigem Gedeihen. Fünfzig Jahre sind es her, seit zu Lenzburg der Schweizerische Lehrerverein gegründet worden ist. Manche gute Anregung ist im Laufe der fünf Jahrzehnte seines Bestehens von ihm ausgegangen, manches Vorurteil hat er beseitigt, manchen Fortschritt gezeitigt, und wenn nicht alle Hoffnungen erfüllt worden sind, die je und je sich an den Verein knüpften, was wäre die schweizerische Lehrerschaft, was die schweizerische Volksschule ohne eine Verbindung der Lehrer, die über die Grenzen der Kantone, der Sprachen, der Konfessionen hinausgeht? An Zeiten des Verzagens, an Enttäuschungen und Anfeindungen hat es dem Schweizer. Lehrerverein nicht gefehlt: aber welches immer die Hindernisse waren, die einer Vereinigung der schweizerischen Lehrer entgegenstanden, das Gefühl der

Solidarität, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, das Streben nach Einigung war grösser als die Tendenz der Trennung, der Isolierung. Aus der Vereinigung weniger Hunderte ist ein Bund von Tausenden geworden, und was der Schweizerische Lehrerverein der Gegenwart bloss gehofft, nicht erreicht hat, das wird der Schweizerische Lehrerverein der Zukunft sein: ein Bund aller, die im Dienste der Schule, getreu dem vaterländischen Grundgesetz, das in Zeiten der Not entstanden und in Zeiten der Gefahr verbessert worden, des Schweizervolkes nationale Kraft, Einheit und Wohlfahrt zu fördern bemüht sind.

In diesem Sinne grüssen wir die Jubelfeier des Schweiz. Lehrervereins: Sie soll ein Fest des Gedenkens sein derer, die für unsere Sache gekämpft haben; sie soll uns allen Sporn und Impuls werden, zur Förderung der Schule, zur Kräftigung des nationalen Bildungsgedankens alles zu thun, was in unsern Kräften liegt. Der Aufgaben grosse und viele warten unser, bis überall im Vaterland dem Kinde auch des Ärmsten das Mass von Bildung wird, das seinen Kräften entspricht, bis in allen Gauen der Schweiz dem Lehrer eine selbständige, würdige Existenz geworden ist. Soll nur das eine, das wir längst erstreben, die Hülfe des Bundes für die Volksschule, erreicht werden, so braucht es des Zusammenstehens und des Zusammengehens der gesamten Lehrerschaft. Wo wäre der Ort, unserer Überzeugung hierfür wirksameren Ausdruck zu geben, besser gewählt als in der Bundesstadt, die uns freundlich zur Tagung in ihren Mauern einladet? Angesichts des neuen Bundeshauses, das, ein Symbol schweizerischer Kraft und schweizerischen Sinnes, der Vollendung entgegengeht, wollen wir bezeugen, dass ein körperlich und geistig durchgebildetes Volk ein stärkerer Hort ist für des Schweizerlandes Sein und Grösse als der stärkste steingefügte Wall. Darum laden wir die Lehrer alle ein, die unserem Verein in Treue angehören und die, so ihm noch ferne stehen, zahlreich an dem Jubiläumstag des Schweiz. Lehrervereins in Bern zu erscheinen, um den Bund der Verbrüderung zu erneuern, den die Besten unseres Standes vor fünfzig Jahren gestiftet haben. Mit warmem Lehrergruss und patriotischem Handschlag sagen wir Ihnen allen: Auf Wiedersehen in Bern!“

Schulnachrichten.

Grosser Rat. 18. September 1899. Eine Eingabe des Centralkomitees des Bernischen Lehrervereins, welche Bezug hat auf die Motion Wyss betreffend das Züchtigungsrecht der Lehrer und deren Behandlung im Grossen Rate, wird zu den Akten dieser Motion gelegt und wird dadurch bei der Regelung der Angelegenheit durch die Revision des § 107 des Gesetzes vom 6. Mai 1894 über den Primarunterricht in die Beratung gezogen werden können.

Bei der Bereinigung der Traktandenliste wird für die Vorberatung des Gesetzes betreffend die Wählbarkeit der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen eine vom Bureau zu ernennende Kommission von 7 Mitgliedern eingesetzt.

Die Kommission des Grossen Rates für die Ergänzung des § 107 des obgenannten Gesetzes über den Primarunterricht hat am 13. September beschlossen, den Regierungsrat anzufragen, ob die Schulsynode hierüber nicht noch ihr Gutachten abzugeben habe. Der stellvertretende Direktor des Unterrichtswesens, Herr Regierungsrat v. Steiger, teilt mit, dass die Regierung diese Frage verneine; die Angelegenheit solle mit Beschleunigung erledigt werden, da sie jetzt genügend erörtert worden sei. Für die Kommission berichtet deren Präsident Bigler; die Antwort der Regierung müsse von der Kommission noch erörtert werden. Dürrenmatt hält grundsätzlich dafür, dass die Frage von der Schulsynode behandelt werden müsse nach dem Wortlaute des Gesetzes; sein eventueller Antrag geht dahin, das Gesetz nach der ersten Beratung der Synode zu überweisen.

Regierungsrat von Steiger macht nochmals geltend, dass die Regierung grundsätzlich anderer Meinung sei. Oberst Bühlmann beantragt, heute die Frage in der Weise zu erledigen, dass sie an die Schulsynode zur Begutachtung zu überweisen sei. Heller unterstützt diesen Antrag in dem Sinne, dass die Synode in der nächsten Sitzung die Frage zu behandeln hätte. Reymond wünscht die Entscheidung darüber, ob die Frage erledigt oder beiseite gelegt werde, und erklärt sich später dahin, dass er mit dem Antrage der Regierung einig gehe. Mit grosser Mehrheit wird beschlossen, das Gesetz sofort der Schulsynode zu überweisen. („Intelligenzblatt“.)

An die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins. Geehrte Kollegen und Kolleginnen! Die Tage vom 8.—10. Oktober nächsthin werden die schweizerische Lehrerschaft in der Bundesstadt versammeln zum 19. Schweiz. Lehrertag und zur Feier des 50jährigen Bestandes des Schweiz. Lehrervereins. Wir Berner rechnen es uns zur Ehre an, die Kollegen aus allen Teilen der Schweiz als Gäste begrüssen zu dürfen. Mit dieser Ehre verbindet sich aber auch für uns die Pflicht, selber recht zahlreich am Lehrertag zu erscheinen und so zum Gelingen desselben beizutragen. Ein Blick auf das Programm beweist uns, dass wir in Bern hohen Genuss, vielfache Anregung und Belehrung finden werden. Die Jubiläumsfeier des Schweiz. Lehrervereins verleiht dem 19. Lehrertag eine besondere Weihe; die Ausstellung von Veranschaulichungsmitteln wird reiche Belehrung bieten, und wichtige Verhandlungsgegenstände werden uns fesseln und begeistern. Mitglieder des Bernischen Lehrervereins, kommet daher zahlreich herbei zum Schweiz. Lehrertag! Beweiset, dass der rechte Berner auch allezeit ein rechter Schweizer ist!

Das Centralkomitee.

An die Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins! Mit Rücksicht auf den Schweiz. Lehrertag in Bern und von Erwägungen anderer Art geleitet, hat der Vorstand des Bernischen Mittellehrervereins das letzte Jahr von der Einberufung einer Hauptversammlung abgesehen.

Heute, da die Feier unmittelbar bevorsteht, da vom Organisationskomitee und vom Centralvorstand des Schweiz. Lehrervereins an sämtliche Lehrer schon ein warmer Aufruf zu umfassender Beteiligung gerichtet worden ist, wenden wir uns an unsere Kollegen und Kolleginnen der bernischen Mittelschulen mit der dringenden Bitte, jener Einladung möglichst zahlreich Folge zu leisten. Wir

machen Sie überdies noch ausdrücklich aufmerksam auf die Specialversammlung der Mittellehrer, die am Montag Vormittag von 9—11 Uhr in der Aula des städtischen Gymnasiums stattfinden und das für uns immer noch aktuelle Thema von der Methode des fremdsprachlichen Unterrichts zur Diskussion bringen wird. Diejenigen, denen dieses Gebiet ferner liegt, werden an irgend einem andern der in Fülle gebotenen Verhandlungsgegenstände Genüge finden.

Wir hoffen also, dass Sie in recht grosser Zahl sich in der Bundesstadt einfinden werden.

Namens des Vorstandes des Bernischen Mittellehrervereins
zeichnen

Der Präsident: J. U. Zbinden.

Der Sekretär: Hans Bächler.

Seeländische Mittellehrerversammlung. h. Cirka 20 Mann stark versammelten sich Samstag den 16. September in Lyss die seeländischen Mittellehrer unter dem Präsidium des Herrn Schuldirektor Zwickel von Biel zur Anhörung zweier Vorträge. Nachdem Herr Zwickel als abtretender Präsident einige Worte an die Versammlung gerichtet hatte, referierte derselbe über die Entstehungsgeschichte der „Marseillaise“, ihre Bedeutung und Schicksale in den verschiedenen Perioden des ablaufenden Jahrhunderts. Als 2. Referent trat Herr Rektor Wyss von Biel auf, welcher in einem äusserst lehrreichen und fesselnden Vortrag seine dankbaren Zuhörer in einige Geheimnisse der alten und neuern Astrologie einführte, dabei hervorhebend, dass noch jetzt gewisse Volksgebräuche mit astrologischen Überlieferungen in Zusammenhang zu bringen seien.

Als Vorstand für eine Periode von 2 Jahren wurde die Sekundarlehrerschaft von Aarberg gewählt, welche sich selbst konstituieren wird.

Nach diesen offiziellen Traktanden kamen noch gewisse unerquickliche Verhältnisse an der Sekundarschule von Aarberg zur Sprache, die teilweise dem Gesetz widersprechen, und es wurde einstimmig beschlossen, vom Verein aus in dieser Sache bei der Erziehungsdirektion vorstellig zu werden. — Nach einem gemüthlichen „Plausch“ und „Hock“ führte der „Choli“ abends seine pädagogische Fracht willig und ohne Seitensprünge den heimischen Penaten zu.

Schulsynode. (Eingesandt.) Laut „Berner Schulblatt“ vom 9. September wird sich dieselbe nächsthin mit folgenden Verhandlungsgegenständen zu befassen haben:

1. Stand der Frage betreffend Errichtung einer Alters-, Witwen- und Waisenkasse für die Primarlehrer des Kantons.
2. Revision der Bestimmungen betreffend Honorierung der Lehrer an Abtheilungsschulen.
3. Die Stellvertretungskasse der bernischen Sekundarlehrer.
4. Im Protokoll des Vorstandes ist, „als der Behandlung dringlich“, vorgemerkt worden: Die Frage der Hausaufgaben an unsern höheren und niederen Schulen. (Aber nicht als Behandlungsgegenstand für die nächste Synode. Da müssen doch bedeutende Erhebungen vorausgehen. D. Red.)
5. Es wird mit Sicherheit angenommen, dass aus der Mitte der Versammlung aufgegriffen wird: Revision des Gesetzes und Reglementes über die Schulsynode.
6. Falls der Regierungsrat den Wunsch der grossrätlichen Kommission berücksichtigt, wird sich die Schulsynode auch über das Züchtigungs-

recht der Lehrer auszusprechen haben. (Siehe heutigen Artikel: „Grosser Rat“. D. Red.)

Dazu kommen noch die reglementarischen Wahlen.

Merkwürdigerweise soll nun der Schulsynode für die Behandlung dieser Punkte nur eine Sitzung, also wohl höchstens 4 Stunden, eingeräumt werden. Wird das eine Jagd geben! Es ist rein unmöglich, dass die Beratung so eine gründliche werden kann. Setze man doch 2 Tage an, damit eventuell drei Sitzungen abgehalten werden können, dann wird was Rechtes dabei herauskommen. Flüchtigkeit in der Arbeit ziemt einer Behörde so wenig wie den Schülern. Will man aus Sparsamkeitsrücksichten nur eine Sitzung, so ist zu bemerken, dass die Sparsamkeit hier sehr schlecht am Platze ist. Wählt etwa das Bernervolk seine Schulsynode nur dafür, dass ihre Mitglieder jährlich einmal vier Stunden flüchtige Arbeit leisten, nachher Taggeld und Reiseentschädigung beziehen und wieder heimwandern, froh, der „wilden Jagd“ entronnen zu sein?

Zum Schluss noch eine Frage:

Was eine vom Volk gewählte, über 100 Mitglieder zählende Behörde beschliesst, kann nach gegenwärtigem Gesetz Einer wieder streichen oder nach seinem Gutfinden umändern. Gibt's wohl in der neuen Synode Männer die erklären: „So helfen wir nicht mit! Unsre erste Aufgabe soll sein, dahin zu wirken, dass solche Verkehrtheiten aus dem Gesetz und Reglement über die Schulsynode verschwinden?“

Züchtigungsrecht, Regierung und Kommission. (Kor.) Nach Berichten von Zeitungen hätte Erziehungsdirektor Gobat dem Regierungsrate, in konsequenter Verfolgung seiner Anschauungen, eine Vorlage mit dem strikten Verbot der Körperstrafe in der Schule unterbreitet, der Regierungsrat dieselbe jedoch von der Hand gewiesen und die Ergänzung des § 107 des Primarschulgesetzes in dem Wortlaut vorgenommen, wie er in Nr. 36 des „Berner Schulblatt“ publiziert ist. Wie das in Aussicht genommene Reglement ausfallen wird, ist schwer zu sagen. Wenn es befriedigen soll, so ist unbedingt nötig, dass erfahrene und in der Praxis stehende Schulmänner bei Entwerfung desselben zu Rate gezogen werden. Es sollte doch einmal in Schulsachen mit dem Grundsatz gebrochen werden, dass der Schneider dem Schuhmacher die Stiefel anmisst. Das scheint mit Bezug auf unsere Frage nunmehr geschehen zu sollen, da die letzte Woche versammelt gewesene grossrätliche Kommission beschlossen hat, dieselbe vorerst der Schulsynode vorzulegen. Wir freuen uns dieses Beschlusses, denn er verbürgt eine Erledigung, welche den Streitgegenstand endlich zur wohlverdienten Ruhe bringt. (Siehe Artikel: Grosser Rat.)

Verarbeitung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen. (Korr.) Das eidgen. statistische Bureau lässt sich trotz allseitig geäusserten Wünschen nicht dazu bewegen, die Durchschnittsnoten der Rekruten der einzelnen Kantone und Bezirke zu bringen. Es hält an den zwei Rubriken gute und schlechte Noten fest. Dagegen bringt die kantonale Zusammenstellung durch Herrn Reinhardt die Durchschnittsnoten. Das ist meiner Auffassung nach die verkehrte Welt. Während man für Kantone und Bezirke sich mit den Durchschnittsnoten begnügen dürfte, sollte bei den Gemeinden, deren Ergebnisse die kantonale Statistik bringt, wenn diese irgend welchen Wert haben soll, ins einzelne gegangen werden. Was nützt es, wenn ich z. B. weiss, Neuenstadt weist 2 %, Freibergen 26 % Rekruten mit schlechten Noten auf? Oder Neuenstadt.

ist nach den Durchschnittsnoten im 5., Freibergen im 32. Rang? Was zu wissen not thut, ist das:

Welche Gemeinden eines Amtsbezirks weisen unverhältnismässig viel Leistungslose auf? Ist dies bekannt, so entsteht die weitere Frage:

Sind die Lehrer, die mangelnde Handhabung des Schulgesetzes durch die Schulkommissionen, die Eltern, die Schüler selbst, die sociale Not, oder alles miteinander an den einem geordneten und teuer bezahlten Schulwesen Hohnsprechenden traurigen Resultaten schuld? Dies zu untersuchen, sind meines Erachtens die Schulkommissionen, mehr noch die Herren Inspektoren zu verpflichten. Liegen einmal die Ursachen im einzelnen klar zu tage, so wird auch auf energische Abhülfe gedrungen werden können. Möglich, dass, wenn man gründlich hineinzündet in die internen Verhältnisse einer Schule im Schwarzenburgischen und Frutigland, manchem Leimsieder das rechte Licht aufgeht und er zum Schlusse kommt, eine tüchtige Bundessubvention könnte am Ende so etwas ganz Ungeschicktes doch nicht sein.

Biel. h. Während das neue Schulhaus auf den Plänkematten seiner Vollen- dung entgegenggeht und im Herbst bezogen werden wird, erhebt sich auch der Technikumsbau allmählich über die ihn umgebenden Gebäude; derselbe soll auf den Winter 1900 bezogen werden. Schon sind die Profile für ein drittes Schulhaus gesteckt worden, das dem Rummangel, an welchem die Mädchensekondar- schule seit Jahren leidet, endgültig abhelfen soll. Dasselbe kommt auch auf die Plänkematte zu stehen und wird schon diesen Herbst in Angriff genommen.

— h. In der Sitzung vom 14. September hat der Stadtrat von Biel zehn Technikumslehrer auf eine neue Periode bestätigt; es sind dies die Herren Bloch, Dupontet, Huttenlocher, Propper, Stäger, Renfer, Studer, Clottu, Fischer und Meyer. Herr Stucki, welcher bisher den Vorkurs leitete, wurde definitiv als Sprachlehrer am Technikum gewählt; an seine Stelle hat die Technikumskommission provisorisch auf ein Jahr gewählt Herrn Louis Egger, bisher Redaktor der „Solidarité horlogère“. Herr Egger hat im vergangenen Frühling in Pruntrut das Sekundarlehrerexamen bestanden.

Gesangsdirektorenkurs auf Hofwyl. Jeder Teilnehmer am Gesangsdirektorenkurs notiere sich zu Hause gefälligst eine möglichst grosse Anzahl von dra- matischen Stücken, die sich zur Aufführung eignen, damit sie in Hofwyl mitgeteilt werden können. Anzahl der auftretenden Personen (männl. u. weibl.) gewünscht, natürlich auch Verfasser und Verlag. Ein Teilnehmer.

Grindelwald. Allen Kollegen und Kolleginnen sei hiermit eine günstige Gelegenheit in Erinnerung gerufen, während der Dauer des Schützenfestes vom 28. September bis 2. Oktober das Oberland billig zu besuchen. Sämtliche Inhaber einer Festkarte à 50 Rp. — ob Schütz oder Nichtschütz — erhalten auf den Berner oberlandbahnen und der Wengernalpbahn halbe Fahrtaxen. (Man muss jedoch die Route über Grindelwald-Wengernalp-Lauterbrunnen wählen, da die Karten in umgekehrter Richtung nicht gelten.) Während den Festtagen sind die Festkarten am Ostbahnhof in Interlaken erhältlich. St.

Der Veteranentag ist aus Befürchtung, er möchte dem Schweiz. Lehrertag Eintrag thun, auf den Frühling verschoben worden. Wir haben diese Befürch-

tung nie geteilt, hegen aber jetzt die andern, es werde nun schwer halten, überhaupt noch einen rechten Veteranentag abhalten zu können. Diejenigen Veteranen wenigstens, welche den Winter über das Zeitliche segnen werden, sind nun um denselben betrogen.

Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater. Die Frauen rühren sich in den Zeitungen Land auf und ab sehr, um darzuthun, dass es heute gelte, ein altes Unrecht an ihnen gut zu machen, mit der Zeit Schritt zu halten und durch ihren Eintritt in die Schulkommissionen eine neue Ära des Gedeihens unserer Schule zu beginnen. So sehr wir die Frauen achten und ehren, so können wir uns des Gedankens doch nicht erwehren, das Geiselchen, welches sie auf dem Bock des Schulwagens so gerne schwingen möchten, sei von höchst problematischem Wert. Befohlen und „geleitet“ wird heute in der Schule übergenug. 99 % allen Schulerfolgs hängt schliesslich doch von der treuen Schularbeit des Lehrers und der Bereitschaft der Schüler ab. Letztere herzustellen, ist nicht sowohl Sache der Schulleitung als vielmehr der stillen Wirksamkeit in der notleidenden Familie und einer unbegrenzten Opferfreudigkeit. Hiezu braucht es keines offiziellen Mandats und keiner Sitzungen.

Die Lehrerinnen begreifen wir schlechterdings nicht, dass sie sich so sehr nach dieser neuen Vorgesetzteninstanz sehnen. Manches jetzt zart scheinende Wedelchen dürfte sich für diese und jene zur Rute auswachsen.

Auch das hat viel für sich, was eine Freiburgerin im „B. Intelligenz-Blatt“ schreibt:

„Ich für meine Person lasse den Männern die Ehre, Schulkommissionsmitglied zu sein; denn das Auftreten der Frau ist einer schärfern Kritik unterworfen, als es bei den Männern der Fall ist.“

Indem wir selber weiter in die Sache nicht eintreten, erlauben wir uns, unsern Lesern die vorurteilslose Lektüre unseres heutigen zweiten Leitartikels: „Frauen in der Schulkommission“ bestens zu empfehlen.

* * *

Freiburg. (y-Korresp.) Einer Verordnung der Regierung gemäss veröffentlicht unsere Erziehungsdirektion in Nr. 33 des Amtsblattes die teilweisen Ergebnisse der diesjährigen Rekrutenprüfungen. Es steht da das „Tableau der Rekruten, welche in den eidgenössischen Prüfungen pro 1899 sehr gute Noten erhalten haben „Mittel unter 1,50 für 5 Noten“, ferner das Verzeichnis derjenigen, „welche in den eidgenössischen Examen pro 1899 schlechte Noten erhalten haben.“ Die Leute sind darin mit ihren Namen, dem Schulort und den einzelnen Noten angeführt; diejenigen, welche höhere Schulen besucht, sind mit Sternchen bezeichnet. In der ersten Tabelle rücken die Rekruten mit 1 und 2, ausnahmsweise noch mit 3 auf, in der zweiten solche mit 3 und 4, oft noch mit 5. Die Schulen sind nach Inspektoratskreisen geordnet und es ist nach diesen wie nach den Gesamtlisten ein Total angegeben. Nach diesem hat unser Kanton pro 1899 „sehr gute Rekruten“ 225, und 92, welche „schlechte Noten“ erhalten haben.“

Diese Klassifikation wird gemacht zur Stimulation und zur Abschreckung der Rekruten künftiger Jahrgänge. Ob da ein richtiger Griff gethan wurde, wird erst die Zukunft lehren. Was die Liste der schwachen Rekruten anbetrifft, so erscheint uns diese wie eine Art moderner Pranger. Sie begeht gegen

manchen jungen Burschen eine arge Ungerechtigkeit; denn oft wird einer trotz seines Bemühens in diese Gruppe versetzt wegen körperlicher Gebrechen, so infolge schwachen Gesichts, harten Gehörs, andauernder Krankheit etc. Auch die Liste der „Sehr guten“ kann zu allerlei unrichtigen Ableitungen Anlass geben, deren Folgen schwer sein können. Das Publikum wird sicher in Zukunft fragen: Wie viele sehr gute und wie viele schlechte Rekruten hat unsere Schule, unser Lehrer, unser Inspektoratskreis? und wird dann auf diese wieder einen Rückschluss machen. Die Urteile werden dabei nicht immer gerecht ausfallen, und es kann da eine Rivalität entstehen, welche der wahren Volksbildung strikte entgegenwirken wird.

In der folgenden Nummer unseres Amtsblattes erscheint nun die Publikation des Gesamtergebnisses der diesjährigen Rekrutenprüfungen. Darin befinden sich die Durchschnittsnoten in den einzelnen Fächern, sowie die Gesamtdurchschnittsnote, beide je pro Schule berechnet; nach letzterer Note ist dann eine Rangordnung der Schulen in den einzelnen Inspektoratskreisen und der Bezirke aufgestellt.

Nach dieser Berechnung beträgt die Durchschnittsnote für alle Fächer in unserem Kanton 8,68. Dieses Ergebnis wird jedoch durch die eidgenössische Statistik noch modifiziert werden, weil darin alle die Rekruten, welche freiburgische Schulen besucht, sich aber nicht hier zur Aushebung gestellt haben, nicht berücksichtigt sind. Für einzelne Gemeinden wird das Resultat dadurch bedeutend verändert und ihr Rang stark verschoben werden.

Aus den Bemerkungen, welche das kantonale statistische Bureau dieser letzten Publikation voranschickt, heben wir noch folgende Stellen hervor:

„Letztes Jahr konnte mit Freude konstatiert werden, dass die Durchschnittsnote im Kanton Freiburg beständig sich verbesserte; dieses Jahr weist unser Kanton dasselbe Gesamtergebnis auf, wie 1898. Es liegt also weder Verschlimmerung noch Verbesserung vor.

Natürlich finden wir aber Veränderungen in der Durchschnittsnote der verschiedenen Fächer, sowie auch der verschiedenen Bezirke und Schulen.

Das Fach „Lesen“ und „Aufsatz“ hat dieselbe Note erhalten wie 1898; verändert aber haben sich die Noten für „Rechnen“ und „Vaterlandskunde“, indem ersteres Fach sich um 0,05 verschlimmerte und die „Vaterlandskunde“ sich um dieselbe Differenz günstiger stellte als 1898, und somit also ein Ausgleich zur Erlangung der nämlichen Durchschnittsnote stattfand.

Im allgemeinen muss anerkannt werden, dass in den meisten Bezirken die am ungünstigsten gestellten Fächer verbessert worden sind. Allein auch dieses Jahr wartet für den Kanton Freiburg das Fach „Aufsatz“ immer noch einer gewaltigen Aufbesserung. Wenn unser Kanton eine bessere Stellung in den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen im Vergleiche zu andern Kantonen einnehmen will, so muss in diesem obenerwähnten Fache noch tüchtig gearbeitet werden.

Sehr zu bedauern ist im allgemeinen, dass die Freiburger im Verhältnis zu vielen übrigen Kantonen, so wenig höhere Schulen besuchen (nur 59 auf 1000). Denn diese Thatsache hat jedenfalls einen sehr grossen Einfluss auf die Stellung des Kantons in der Rangordnung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen. Diesbezüglich weist der Sensebezirk dieses Jahr die wenigsten Schüler für höhere Schulen auf (2 0/0).“

Humoristisches.

Mütterliche Sorge. Knabe: „Lasse mich hinaus. Man sieht einen Kometen und ich möchte ihn auch einmal betrachten.“ Mutter: „Meinetwegen, aber gehe nicht zu nahe.“

Ein gutes Kind. Mutter: „Höre mal, Max, es geht mir recht sehr zu Herzen, dass ich deiner Ungezogenheit wegen immer mit dir schimpfen muss.“ — Max: „Aber Mama, ich nehme es ja nicht übel!“

Ahnung. Hans: „Zieh mir meine dicken Hosen an, Mama. Heut' kriegen wir die Zeugnisse!“

Freigebig. Hanschen erzählt: „Manchmal bekomme ich eine ganze Düte voll Zuckerzeug, dann gebe ich allemal jedem im ganzen Hause ein Stück, am allerliebsten aber der Mama.“

„So? warum denn?“

„Ei, sie sagt jedesmal: „Dank dir, Hänschen“, und gibt mir's wieder.“

Briefkasten.

L. in T.: Da haben Sie mich überfragt. Die „Schweiz. Lehrerzeitung“ und das „Evangelische Schulblatt“ haben betreffendes Inserat, „Westschweizerisches Technikum in Biel“ gebracht, dem „Berner Schulblatt“ wurde es vorenthalten. Die Ungnade von oben kann einen überfallen wie der Schnupfen im Herbst. Dagegen ist nichts zu machen. Das beste ist, sich mit Ergebung in das Unvermeidliche schicken.

Lehrerstelle Obermettlen.

Infolge Demission ist die Lehrerstelle an der reform. Gesamtschule **Obermettlen** bei Überstorf auf **1. November** zu besetzen. Schülerzahl ca. 65. Besoldung Fr. 1200 nebst Wohnung, circa 15 a Garten und Pflanzland und Fr. 50 Holzentschädigung. Auf Wunsch können 130—140 a Schulland in billige Pacht genommen werden.

Anmeldungen nimmt bis **23. September** das **Oberamt Tafers** entgegen. [H 3204 F]

Knabenpensionat zu verkaufen.

Gesicherte Kundschaft; diesen Sommer wurden über 100 Schüler abgewiesen. Offerten unter Chiffre X 10107 L an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in Lausanne.

Feinsten Blütenhonig,

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo Postbüchsen gegen Fr. 7.70 **Michael Franzen**, Lehrer und Bienenzüchter in **Zsombolya (Hatzfeld)** Ungarn.

Bundesgummi,

neu, gesetzlich geschützt, ist das anerkannt Beste und Vorzüglichste, was den Schülern und Zeichnern an Radiergummi empfohlen werden kann.

Preis per Carton Fr. 3. — franco Nachnahme.

Alleinvertrieb: **A. Wälti**, Kreuzlingen.

Die Herren Lehrer, Schulvorsteher etc. sind gebeten, Muster gratis und franco zu verlangen.

Kindergärtnerin.

Infolge Demission ist am *Kindergarten in Murten* die Stelle einer **Kindergärtnerin** neu zu besetzen. Besoldung Fr. 1000.

Anmeldungen sind bis 1. Oktober zu richten an Hrn. Stadtmann Cornuz in Murten.

Lehrgang für Rundschrift und Gothisch

Mit Wegleitung und einer Beilage

Fünfte Auflage

Preis zusammen Fr. 1.—. * Bei Mehrbezug Rabatt

Bezugsquelle: F. Bollinger-Frey, Basel.

Materialien für die kursorische Behandlung der vergleichenden Geographie,

von **Chr. Müllener**, Sekundarlehrer.

Preis per Exemplar **Fr. 1.—** Dutzendweise à **80 Rp.**

Zu beziehen von der

Papeterie W. KAISER in Bern

oder der

Accidenzdruckerei G. Matthys in Langenthal.

Leubringen ob Biel.

— Neue Drahtseilbahn von Biel. —

TELEPHON.

Hotel zu 3 Tannen.

Bestens empfohlen von zahlreichen Schulen und Vereinen. — Anerkannt beste Bedienung bei mässigen Preisen. — Grosse Lokalitäten und schattige Anlagen. — Aussicht auf die ganze Alpenkette und See'n.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. In der Nähe die berühmte Taubenlochschlucht.

Hotel Helvetia, Unterseen.

(Brasserie Sterchi.)

Bestrenommierte Speisewirtschaft,

~ 2 Minuten vom Bahnhof Interlaken. ~

Neuer, geräumiger Saal, für Schulen und Vereine besonders geeignet.

Feinstes Endemann-Bier — gute Weine — vorzügl. Küche.

Bestens empfiehlt sich

Ad. Sterchi, propriétaire.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Büchler & Co. (vormals Michel & Büchler), Bern.